



-Es gilt das gesprochene Wort-

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

danke, dass Sie heute hier herkommen sind, zum Mahnmal wider das Vergessen des nationalsozialistischen Völkermords, in unserem Land aber auch in unserem Ettlingen stattgefunden hat.

Der 9. November ist als ereignisreicher Tag in die Geschichtsbücher eingegangen, und er ist ein Tag voller Widersprüche. Oft wird er auch als Schicksalstag der Deutschen bezeichnet. Denn an keinem anderen Datum kommt so viel Helles und Dunkles zusammen.

Auch wenn die Ereignisse vom 9. November 1918, als Phillip Scheidemann die erste deutsche Republik ausrief, und vor allem der Mauerfall am 9. November 1989, positive Meilensteine sind: vieles wird durch das Reichspogrom des 9. November 1938 überlagert. Diese Zerrissenheit prägt uns alle, dieser Zerrissenheit wegen sind wir heute hier.

Zerrissen zwischen der Dankbarkeit darüber, dass Landsleute und Mitbürger 1918 und 1989 mutig tiefgreifende Veränderungen herbeigeführt haben, und der Verzweiflung

darüber, dass auch unsere Vorfahren in der Zeit des NS-Regimes nicht den Mut hatten, sich aufzulehnen.

Denn heute vor 84 Jahren wurden in unserem Land Synagogen, Häuser und Geschäfte von Juden angezündet und zerstört, eine systematische Verfolgung und Ermordung begann.

In der Nacht des 9. Novembers 1938 und am darauffolgenden Tag wurden mehrere tausend Juden ermordet, 30.000 Menschen verhaftet, vertrieben oder verschleppt. Die Polizei griff in dieser schrecklichen Nacht nicht ein. Nur wenige Menschen trauten sich, den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu helfen. Der Großteil schaute einfach nur zu und ließ die schrecklichen Taten geschehen.

Auch hier bei uns in Ettlingen passierte Schreckliches. Um 5:30 Uhr wurde die Synagoge aufgebrochen und das Feuer gelegt. Auf Befehl von Eugen Stadelhofer, dem damaligen SA-Sturmbannführer und Leiter des Lagers der Westwallarbeiter, die in der Thiebauthschule untergebracht waren, steckten diese die Synagoge in Brand. Mit dabei waren auch Fanatiker aus Ettlingen und den umliegenden Dörfern, angestachelt von der NSDAP.

Gegen 7 Uhr ertönte der Feuerwehralarm bei der örtlichen Feuerwehr, doch den Feuerwehrmännern war es verboten worden, den Brand zu löschen. Die Westwallarbeiter drohten, sie einzusperren, sollte nur ein Tropfen Löschwasser fließen.

Menschen, die immer ein Teil der Ettlinger Gesellschaft waren, wurden plötzlich von Nachbarn, Kollegen oder gar Freunden geächtet und verraten – was für ein Riss ging damals durch die Bürgerschaft.

Niemand half, niemand griff in das Steuerrad der Geschichte, um es herumzureißen. Denn die Trägheit, die Drangsal und die Angst waren spürbar groß.

Im damaligen Albtalboten war zu lesen:

„Der 10. November 1938 wird in der Geschichte der Stadt Ettligen für immer seine besondere Note behalten. Am Morgen dieses Tages haben die Sirenen der Bevölkerung angezeigt, dass der Nationalsozialismus als fanatische und gläubige Idee sich durch ein feiges Judentum auf die Dauer nicht mehr herausfordern lässt“

Es war also nicht so, dass man nicht gewusst hätte, was da ablief, wie mein Großonkel manchmal entschuldigend einwenden wollte. Viele ließen sich mitreißen von dieser

„fanatischen und gläubigen Idee“ und machten sich dadurch mitschuldig.

Doch Hand aufs Herz: Wie würde es uns heute in ähnlicher Situation ergehen? Auf welche Seite würden wir stehen? Auf der Seite der Widerständigen oder bei den Mitschwimmern? Wie würden wir mit unserer Zerrissenheit umgehen?

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, aber es ist doch relativ einfach, heute hier zu stehen und gegen das Vergessen zu mahnen - denn es geht uns vergleichsweise gut und wir leben Gott sei Dank in einer einigermaßen gefestigten, wenn auch immer wieder bedrohten Demokratie.

Daher geht es auch nicht darum, heute über die Ettlinger von damals, die nichts taten, zu urteilen. Denn keiner kann mit Garantie sagen, wie er reagieren würde.

Was ist dann also unsere Pflicht, neben der Erinnerung und dem Mahnen? Denn dieser Tag heute muss mehr sein, als ein Erinnerungstag zur ewigen Mahnung: Rassismus und Ausgrenzung gibt es immer und auch heute noch. Gerade im Alltag manifestiert sich beides besonders infam, ganz zu schweigen von manch politischer Tendenz, die auch vor Parlamenten nicht Halt macht.

Daher: Es geht darum, daraus zu lernen, die richtigen Konsequenzen zu ziehen und aus dem Mahntag einen Verantwortungstag zu machen. Ganz so, wie es der Holocaustüberlebende und langjährige Vorsitzende des internationalen Dachau-Komitees Max Mannheimer formuliert hat: "Ihr seid nicht schuld, was war. Aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht."

Daher ist der 9. November Mahnung zur Verantwortung - für uns alle, auch das Geringste dazu beizutragen, um es nicht mehr geschehen zu lassen.

Wie kann diese Verantwortung konkret aussehen?

Zum Beispiel durch diese Gedenkstunde. Durch die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, die gleich die Namen der Ettlangerinnen und Ettlanger verlesen, die dem Pogrom zum Opfer fielen. Durch die Stolpersteine, die uns im Alltag aufrütteln. Durch die Antirassismustage, die unser Integrationsbeauftragter jedes Jahr gestaltet. Durch respektvolle Debatten in der politischen Diskussion. Durch das Lebendigerhalten der zwar wenigen, aber Gott sei Dank auch hier vorhandenen Beispiele von Bürgerinnen und Bürgern, die anders gehandelt haben - so wie Otto Hörner.

Es war mir ein Anliegen, ihn, der als einziger Ettlinger in Jad Vashem als ‚Gerechter unter den Völkern‘ erwähnt ist, mehr in unser Bewusstsein zu rücken als durch ein Schottersträßlein durch die Schrebergärten und einen unauffälligen Gedenkstein an der Friedhofsmauer. Ich bin dem Gemeinderat so dankbar, dass er die Idee zu einem Denkmal für Otto Hörner nicht nur aufgegriffen, sondern einmütig behandelt hat und dass es ohne Aufrufe Spender für 3/4 des Aufwandes gibt.

Das gibt mir Hoffnung, zu glauben, dass wir vielleicht doch etwas gelernt haben aus dieser schrecklichen Zeit.

Doch die Verantwortung endet trotzdem nicht. Die haben wir als deutsches Volk immer. Daher ist der 9. November ja ein Schicksalstag, der uns immer wieder herausfordert. Gut, dass es an diesem Datum auch Ereignisse gibt, die uns zeigen, dass man mutig und verantwortungsbewusst Geschichtsentwicklungen in die richtige Richtung lenken kann.

Ich danke Ihnen.